

chen gab der wackere Postillion und der Funken barmherziger Liebe zündete gar schnell in vieler Herzen ein heiliges Feuer an, so daß Gottlobs freudezitternde Hand kaum die blinkenden Gaben alle fassen konnte.

„Mutter!“ rief er unter Lachen und Weinen daheim seiner Mutter entgegen — „ich bringe den Schulli wieder. Aber, Ihr dürft ihn nicht todt schlagen, denn —“ Die Stimme verging ihm, sprachlos hielt er die gefüllte Hand hin — Schulli lebt heute noch und Gottlob will ein Postillion werden.

Colonist, in die Kirche gehend.

Herr Brüggemans, der holländische Pflanzer auf Surinam, schnarchte laut in seinem Bette, das ein feines Gazegewebe von allen Seiten umschloß. Vor demselben kauerte Tippo, ein schwarzer Slave, und wehete mit einem Pfauwedel seinem Herrn Kühlung zu, von sich aber dichte Schwärme Muskitos ab, die mit großer Eier sich über die nackten Körpertheile des Negers herwarfen. Der Mensch mit seinem Wedel glich dem Perpendikel einer Wanduhr, der in unermüdlicher Thätigkeit sich hin und her bewegt. Zuweilen zwar schlossen sich seine Augen, doch nur für wenig Secunden, wobei aber der Arm in gewohnter Thätigkeit blieb und sein Geschäft fortsetzte. Ein lautes Gähnen des Langschläfers zeigte endlich sein Erwachen an. „Welche Zeit, Tippo?“ fragte Brüggemans.

„Halb sieben, Herr!“ versetzte dieser.

„So will ich aufstehen —“ hieß es zurück.

Tippo schellte und der Pflanzer wurde von 3 Negern angekleidet, welche das Amt eines Haarkünstlers, Barbiers und Kammerdieners versahen. Nach einer halben Stunde saß er im Garten vor dem Hause, Kaffee trinkend und Tabak rauchend. Der Slavenaufseher erschien und machte seine Meldung über den Zustand der Pflanzung und deren Bewohner.

„Martha —“ sprach er — „hat gestern Mittag ein Knäblein geboren und darum 3 Stunden lang nicht arbeiten dürfen. Christinens linker Fuß war in die große Walze der Zuckermühle gerathen; ein glücklicher Hieb Toko's mit dem breiten Messer befreite sie noch, so daß der Fuß bloß bis zum Knöchel fehlt.“

„Wann werden die Weiber endlich vorsichtiger werden!?“ zankte Brüggemans. „Gut, daß es nur der Fuß und nicht die Hand ist. So kann sie doch noch arbeiten, wenn schon nicht mehr laufen.“

„Milo, Kiruli und Dabbes gedachten sich diesen Morgen schon um 3 Uhr fortzuschleichen, um ihre Weiber und Kinder drüben auf Osterloh's Pflanzung zu besuchen. Ich habe sie gepeitscht und eingesperrt.“

„Recht so! —“ lobte Brüggemans — „Ordnung muß sein und gehorchen ist die erste Slavenpflicht. Laß die 3 Kerls nun heute nicht von dannen, auf daß sie ein andermal besser folgen lernen. Sind die neuen Slaven gebrannt worden?“

„Ja, Herr!“ entgegnete der Aufseher. „Die Achsel ist noch etwas geschwollen, doch das Zeichen rein und deutlich aufgeprägt.“

„Hat sich der wilde Wisti endlich in sein Schicksal gefügt?“